

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 6 (1896)

Heft: 3

Artikel: Elektro-homöopathische Aphorismen

Autor: Moser, J.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nommen hat, und dadurch, daß sie die Ursache aller Krankheiten in das Blut und die Lymphé verlegte, den gordischen Knoten der schweren Diagnose in inneren Krankheiten glücklich durchhauen hat. Bleibt es sich ja doch in der That gleich, in welchem inneren Organe die Krankheit, z. B. eine Entzündung, aufgetreten ist, es leidet ja doch der ganze Organismus mit, und deshalb verwendet sie auch sehr glücklich ihre zugleich spezifischen wie Constitutionsmittel und feiert damit umso mehr ihre bekannten Triumphe, da sie ungleich der Homöopathie, von der Anwendung auch äußerlicher Mittel nicht zurück schreckt und obendrein die Hydrotherapie laut und öffentlich zu ihrer Bundesgenossin erklärt hat. Die Elektro-Homöopathie kann also mit Recht als eine effektive Heilmethode angesehen werden, die von den anderen Methoden das Beste auswählte und unter den geschickten Händen eines Sauter und mit Hilfe der ihr anhängenden, weiterforschenden Aerzte noch einer ungeheueren Entwicklung fähig ist.

Nun möchte auch ich mein Scherstein zum Aufbau des elektro-homöopathischen Lehrgebäudes beitragen, mit der Behauptung, daß ein jeder elektro-homöopathischer Arzt zugleich ein guter Mikroskopiker und Zeichner sein müsse, um insbesondere das Bild einer chronischen Krankheit zu fixiren und durch die Zeichnung dauernd zu machen. Er erspart dadurch viel Zeit, da die gute Zeichnung ein viel besserer Dolmetsch ist, als die längste Erzählung und die genaueste Aufzeichnung im Protokoll, denn war sie richtig, so trügt sie auch nicht. Mag nun der Kranke nach Monaten oder Jahren wiederkommen und er bringt die Zeichnung mit, so wird ohne Wort der Wiedererzählung das alte Bild plötzlich lebendig und aus einer wiederholten mikroskopischen Untersuchung läßt sich leicht der Grad der Besserung oder Verschlimmerung konstatiren. Es gibt auch eine Methode das mikroskopische

Bild zu photographiren, aber diese ist viel umständlicher. Laien, die im engeren Kreise kuriren, mögen dieses Mittels wohl entrathen, auch der Bauer kennt ja nicht die chronischen Prozesse, die in der Erde vorgehen, noch die inneren Gesetze des Wachstums, dennoch säet und erniet er, denn der beste Chemiker ist die Erde und der größte Segenspender die Natur. Aber der Arzt, der Künstler ist, sollte sich dieses Hilfsmittels nicht berauben, welches ihn über das Niveau des Laienthums erhebt, und seinem Wissen Gewicht verleiht. Baut sich doch die ganze Elektro-Homöopathie auf dem Grunde der Lehre vom Blute und der Lymphé auf; wie können die Krankheiten von Zenen gut kurirt werden, welche beide nur vom Hörensagen kennen; die in Ohnmacht fallen, wenn sie sich in den Finger stechen und davonlaufen, wennemand in ihrer Umgebung Nasenbluten bekommt? Also, was ich sagen wollte ist: Elektro-Homöopathie und Mikroskop sind Busenfreunde, die berufen sind, einander zu ergänzen, zu stützen, und Hand in Hand mit einander auf das große, friedliche Feld der Therapie hinaustretend, hierselbst ihre schönsten Triumphe zu feiern.

Elektro-homöopathische Aphorismen.

Von J. P. Moser in Berlin.

I. Einleitung.

Im Jahre 1882, also vor nun 14 Jahren, kam ich in Saarbrücken mit einem geistlichen Herrn (durch eine wichtige Kur) zusammen, Namens Karst, von Auerbach (Bistum Trier). In seiner Pfarrei lag eine Frau (lungenföhlig) frank, deren Mann nur zur Homöopathie Vertrauen hatte, weil er einige (von mir in Saargemünd) ausgeführte, schnelle Heilungen beobachtete. Er berief seinen Orts-

pfarrer zu der kranken Frau, weil dieser der nächste Homöopath war und von weit und breit Kranke zu ihm kamen. Seine Verordnungen schlugen bei der kranken Frau indeß nicht an. Als ich kam und nach 2 Tagen schon alle Gefahr beseitigt hatte, kam der gute Pfarrer zu mir und erkundigte sich nach dem, was ich gegeben. Nun stellte es sich heraus, daß auch er dasselbe Mittel gegeben hatte (F 1), aber nicht allein, sondern im Wechsel (mit P 1) und — das war (zusammen) für Patientin zu stark. Der Geistliche sah dies sofort ein und heilte hinfür viel einfacher. Ihm schien das Brustmittel (P 1) das Hauptmittel zu sein, während ich für Blutfiltration in der Leber sorgte. Nach der „Menstruation“ hatte Herr Karst nicht fragen wollen, während ich zuerst darnach frug und Mängel entdeckte, aus denen das Lungenfieber entstanden war. Wir beide kamen dadurch in freundschaftlichen Verkehr und merkten uns (zunächst) Folgendes:

F Das Febrifuge ist das Heilmittel für die Leber und das Fieber, beide sind durch innige Beziehungen miteinander verknüpft. (Siehe „Arzneimittellehre“ Seite 157.) Die Krankenbehandlung muß immer von dem Prinzip geleitet sein, die Leber zu energischer Thätigkeit anzuvertrauen und so den Organismus von den Krankheitssstoffen zu befreien. — Kein einziger Tropfen Blut gelangt aus dem Magen und den Gedärmen in den Kreislauf, ohne vorher die Leber passirt zu haben.

Das Febrifuge erzeugte bei dieser (am Behrfieber liegenden) Frau sofort Durchfall, der einige Tage anhielt, das Fieber zerstörte, aber sehr schwächte. Ich duldet 2 Tage kein Medikament weiter; aber — als darnach eine übergroße Menge Urin (beinahe alle halbe Stunde 2 Liter) abging, griff ich zu S 4, auf welches zu meiner großen Freude auch der

geistliche Herr verfallen war. Mit diesem Mittel dann ganz allein wurde die Kur (in einigen Wochen) zum guten Ende geführt. Wir merkten (und notirten) uns:

F Das Scrofulœux 4 ist ein ausgezeichnetes Tonikum und wird gegen allgemeine Enträstung und Schwächung des Nervensystems, sowie gegen die Folgen geschlechtlicher Ausschweißungen angewandt.

II. Des Pfarrers lahmer Arm.

Einst machten wir (Herr Karst und ich), zusammen einen Spaziergang in die Weinberge von Blittersdorf. Da kam die Kur der Frau J. nochmals zur Sprache, wobei der Pfarrer mir erklärte, daß er (unbeweibt) mit den Frauenleiden nicht so Bescheid wissen könne, wie ein verheiratheter Arzt oder z. B. auch ich. Das war zuzugeben und in der Folge schickte er auch wirklich manche kranke Frau erst zu mir, damit ich ihm auf den rechten „Heilweg“ verhelfe. Dieses bestimmte mich, meine „Frauenkrankheiten“ (Preis 1 M. 60 Pf.) zu schreiben, welche im Jahre 1889 erschienen sind. Sobald er diese in Hand hatte, war keine Rückfrage (oder Vorfrage) mehr nöthig und sein Zulauf wuchs ungemein. An sich selbst aber hatte er etwas zu „flicken“, nämlich: Seit einigen Jahren war die Gelenkigkeit seines einen Armes geschwunden — der Arm erlahmt. Es genirte ihn beim Arbeiten ungemein und erweckte in ihm die Besorgniß, diese Lähmung möchte sich auch auf andere Körpertheile ausdehnen. Dies Letztere hatte er verhütet und auch den größten Theil der Lähmigkeit bemeistert, als ihm — das Latein ausging und er um Rath fragte. Dieser ernste Fall veranlaßte mich, ein ganz vollständiges (gestringes) Krankenexamen (nach meinem bekannten „Schema“, siehe S. 108 der „Frauenkrankheiten“) mit ihm anzustellen. Das führte dann auf — frühere Hämorrhoiden,

wodurch ich anrieth, weniger an das Lähmungsheilmittel (bei ihm : S 2) zu denken, als an das alte Hämorrhoidalleiden und dieses mit F 2 anzugreifen. Es gelang (ohne jedes Weitere) vollständig, wobei die Hämorrhoidalblutungen sich wieder einstellten, bald (nach 3 Monaten) verschwanden und der Arm gänzlich geheilt war. Als er mir dies Resultat anzuzeigen kam, sprach er : „ Ihnen möchte ich meine Praxis gerne übergeben“ ; — ich indeß wehrte ab und war ja auch selbst stets voll beschäftigt. Im Jahre 1886 (in Saarbrücken) und später nochmals (in Trier) kam er zu mir, mich zu bestimmen, seine gesamme Praxis doch anzunehmen. Ich konnte indeß nicht zusagen, auch nicht, als er mich bat, nur wenigstens seine „briefliche Praxis“ zu versorgen. Es sollte auch dazu noch nicht kommen; denn mich führte mein Wanderleben von Trier noch (1892—96) nach Frankfurt a./M. und Berlin. Den Guten deckt nun die kühle Erde, weshalb ich in die alte Heimath (St. Johann-Saarbrücken, Mainzerstr. 59) zurückkehre und (ab 1. April 1896) in die Lücke trete.

Das Erscheinen der „Elektro-homöopathischen Arzneimittellehre“ (1895), zu deren Bearbeitung er öfters anregte und ermunterte, hat er nicht mehr erlebt! Nur einzelne Kapitel hatte ich ihm bekannt geben können, da unser persönlicher Verkehr gehemmt worden war (durch meinen Wegzug). Seine Erfahrungen mit den „Sternmitteln“ öffentlich mitzutheilen — dazu konnte ich ihn nicht bringen; wohl deshalb, weil seine bischöfliche Behörde die Praxis der Geistlichen nicht gerne sehen mag (Pfarrer Karst mag in manchem Monate für 1000—1200 Mark „Sternmittel“ verbraucht haben).

III. Der Kolikfall.

Eine schwere Kolik ist meist ein Fall, der Manchen der Verzweiflung nahe bringt, zumal,

wenn man die nötigen Arzneien nicht zur Hand hat. Es müßte darum noch „Taschenapotheekchen“ geben, die sämtliche (36) Körnermittel enthielten (und event. noch einige „Stuhlzäpfchen“, statt der Fluide). Auf dem Wege von Hanweiler (Bad Säckingen) nach Auersmacher traf ich (1886) einen Ackerer im Kornfeld liegend, laut stöhnen. Er litt an Kolik, die ihn alle paar Wochen und stets plötzlich (stets Nachmittags — während des Verdauungsgeschäftes) heftig befiel. Aus meinem Taschenapotheekchen (8 Mittel) gab ich ihm (in Ermangelung von F 2, welches Colocynthis enthält), 3 Körnchen F 1 trocken auf die Zunge, fasste ihn am Arm und lief (gezwungen) 60 bis 80 Schritte mit ihm hin und her, worauf Blähungsabgang erfolgte und die Kolik gelöst war. (Auf was man nicht Alles verfällt!) Dem Manne schrieb ich auf, sich im nahen Ensheim (homöopathische Apotheke H. Zapff) S 1 zu kaufen, jeden Abend davon 2 Körnchen trocken zu nehmen und mir (nach 4 Wochen!) zu melden, was dies genützt habe. Es war kein Kolikanfall mehr erschienen.

 **Merke:** Scrofulœux 1 ist das allgemeine, universelle Mittel des Lymphatismus, der Skrofuleose und aller ersten Folgen derselben.

Dem Manne gab ich auch noch ein „Sprüchlein“ und ließ es ihn so oft hersagen, bis er es auswendig wußte. Es lautet :

Nach dem Essen sollst Du stehen —

Oder tausend Schritte gehen!

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen und Heilungen.

Fortsetzung der Heilungen von Schwester Alepé.

11. Frau Boulo Macay, 48 Jahre alt. In Folge eines Typhus leidet sie seit zwei